

Briefe an den Nebi

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Presse zitiert den Nebelspalter



Ode ans Oder

Was ist besonders typisch an der Sprache des Zürchers, von der speziellen Dialektfarbe einmal abgesehen? Die Meinungen gehen auseinander. Vor Zeiten hieß es, ein besonderes Merkmal sei der Hang zum Fluchen. Heutzutage wage ich nicht zu behaupten, das Fluchen sei für die Zürcher besonders typisch. Wo immer ich auch gehe, habe ich nicht nur eine Uhr gemäß Loewe-Ballade bei mir, sondern auch zwei Ohren, die unparteiisch registrieren: Fluchen ist in jedem Schweizer Kanton verbreitet, also für keine Gegend typisch.

Soeben hat nun ein Poet namens Ernst P. Gerber im «Nebelspalter» unter dem Titel «Ode ans Oder» über ein angeblich typisch zürcherisches Sprachmerkmal berichtet; das Anhängsel «oder». Es soll schon lange im Schwange sein, denn: «Der Zürcher muß schließlich beim heiligen Sankt Peter ein Oder ausstoßen wie schon seine Väter.» Und: «Vom Oder im Helmhaus zum Oder-Theater, schon Zwingli hat Oder vererbt an Lavater.»

Der reimende Gewährsmann hat offenbar in Zürich gründlich herumgehört: «Ob Trottoir am Bellevue, ob Zunfthaus zum Rüden, ein Oder verbindet, was sonst so verschieden.» Die Zeitschrift ist noch weiter gegangen. Sie hat sogar die Titelseite für des Zürchers «Oder» geopfert. Auf grünem Seitengrund findet man da zwei stilisierte Züri-Leuen, die ein Züriwappen in Blau und Weiß in den Pranken halten. Und waagrecht steht das Wort «oder» im Wappen.

Ich muß schon sagen: Mir ist dieses Sprachmödeli der Zürcher nie aufgefallen. Dabei habe ich doch auch Ohren, oder? Ich mische mich doch nicht gedankenlos und mit zwei Paar Socken in den Ohren unters Volk, oder? Wenn das Wort wirklich so verbreitet wäre in Zürich, hätte ich es doch längst bemerkt, oder? Selbstverständlich will ich den Poeten Gerber nicht der Verbreitung von Falschmeldungen bezichtigen, denn ich bin ja nicht stur, oder? Aber ich darf wohl darauf aufmerksam machen, daß dieses blöde Satzanhängsel «oder» in meinem Züritütsch nicht vorkommt, oder?

Felix Bluntschli
im «Tages-Anzeiger», Zürich

HELLABRUNN

So war das vor Jahren
in München, am Stachus
ein Knäuel, ich stemmte
im Hofbräu ein Maß;
die Isar floß ruhig,
und nah ihrem Ufer
da reckten sich Hälse
im Park Hellabrunn.

Die schlanke Giraffe,
Dickhäuter mit Baby,
das blinzelnde Flußpferd,
exotisch wie eh;
doch heut ist das anders:
die Weltstadt mit Herz
dort am Ufer der Isar
hat eigene Zucht.

Denn bunte gefiederte
seltene Hähne
die schreiten vollbrüstig
durch Bayerns Geheg;
ja, so einen Vogel
und so einen Strauß auch,
das gibt's nur in München;
sei stolz, Hellabrunn!

Ernst P. Gerber

Ist das nicht nett?

Die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» schrieb sehr nett über den Genfer Automobilsalon. In ihrem Kommentar stand u. a. folgendes zu lesen:

Daß Bundespräsident Rudolf Gnägi wegen Krankheit bei der Eröffnung sich von Nello Celio, dem Vizepräsidenten des Bundesrates, vertreten ließ, konnte die Neugierigsten des ersten Tages nicht zurückhalten.

Der FAZ-Reporter tönt also an, die Schweizer hätten möglicherweise die offizielle Eröffnung des Genfer Salons boykottieren können, weil nicht der hohe Bundespräsident persönlich, sondern nur sein Stellvertreter erschien! Er hält uns für staatspolitisch derart aufgeschlossen und interessiert, daß es uns vielleicht hätte verletzen können, statt mit dem Bundespräsidenten nur mit dem Vize beehrt zu werden! Er traut uns zu, daß wir wissen, wer amtierender Bundespräsident ist, und er hält so viel von uns, daß er durch seine Worte die Möglichkeit offen läßt, es gebe Schweizer, die der Eröffnung eines Salons mit dem Lieblings-Statussymbol Auto nur wegen gleichzeitiger Besichtigungsmöglichkeit des Bundespräsidenten beiwohnen! Wie irgend ein Basler Fußballfanatiker, der am Wochenende im St. Jakobstadion nur für den Karli Odermatt Augen hat ...

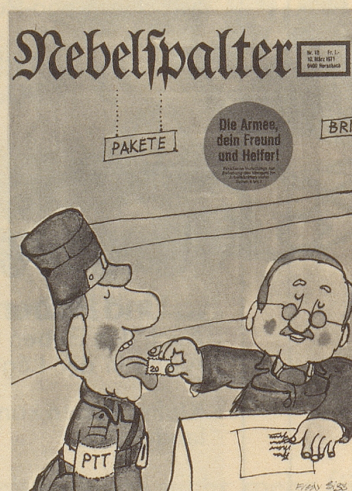
Ist das nicht nett?

Bob



Militärthema tabu?

Herr Redaktor,
die Zeichnungen von Sigg (Die Armee, dein Freund und Helfer) hätten Sie nicht aufnehmen sollen. Das ist größtenteils nicht mehr Humor, sondern



Verächtlichmachung der Schweizerarmee, ganz billiger Antimilitarismus. Sie sind anscheinend zu stark auf Mitarbeiter angewiesen, die dem Nebelspalter nicht anstehen. Die glorreichen Zeiten des Nebelspalters, da er

gegen braune und rote Fäuste kämpfte, sind vorbei. Schade.

F. W., Küssnacht

*

Lieber Nebelspalter,
in Deiner Nummer 10 tut uns Fredy Sigg mit seinen Zeichnungen zum Thema «Die Armee, dein Freund und Helfer» bisher kaum geahnte Möglichkeiten für die Verwendung unserer Armee auf. Soo polyvalent hatte ich sie mir bisher nicht vorgestellt und ich hoffe, daß Herr Sigg uns dank seiner Phantasie noch manche Freude machen wird.

Mit freundlichen Grüßen

Eidgenössisches Militärdepartement
Der Informationschef:

Dr. E. Mörgeli

Warum? Darum!

Lieber Nebi,
in Deiner Seufzerecke in Nr. 5 fragte ein Leser aus Luzern: «Warum vergessen so viele Erwachsene, wenn sie das Verhalten der Jugendlichen kritisieren, so leicht, daß sie auch einmal jung gewesen sind?»

Meine Antwort: Weil die Kuh nicht weiß, daß sie auch einmal ein Kalb war!

H. M., Conters

Leser-Urteil

Der Nebi ist bei uns im Staatskunde-Unterricht ein wichtiges Lehrmittel. Dadurch lernen wir recht viel. Ich möchte Ihnen danken.

P. B., 2. Abschlußklasse in W.